

Arantzazu Saratzaga Arregi

Annette Brauerhoch, Norbert Otto Eke, Renate Wieser, Anke Zechner (Hg.): Entautomatisierung

2015

<https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4049>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Arregi, Arantzazu Saratzaga: Annette Brauerhoch, Norbert Otto Eke, Renate Wieser, Anke Zechner (Hg.): Entautomatisierung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 32 (2015), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4049>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Annette Brauerhoch, Norbert Otto Eke, Renate Wieser,
Anke Zechner (Hg.): Entautomatisierung**

Paderborn: Wilhelm Fink 2014, 337 S., ISBN 9783770556274,
EUR 29,90

Die Lehre von Wahrnehmung und Ästhetik sowie automatische Vorgänge bilden zwei Aspekte der dem Thema ‚Entautomatisierung‘ gewidmeten medientheoretischen Artikel des vorliegenden Bandes. Der Zusammenhang zwischen Kunst und Automatisierung als literarische Technik der Verfremdung ist dem russischen Schriftsteller Viktor Sklovskij zu verdanken. Unter dem Begriff *ostranenie* versteht er die Fähigkeit der Kunst, durch die ästhetische Potenzialität der Literatur die Automatisierungen an ihre Grenzen und die unbewusst konstruierten logischen Assoziationsketten auf eine bewusste Ebene zu bringen, sodass diese fremd und unheimlich auf die menschlichen Sinne wirken (vgl. Sklovskij, Viktor: „Die Kunst als Verfahren.“ In: Striedter, Jurij [Hg.]: *Russischer Formalismus: Texte zur allgemeinen Literaturtheorie der Prosa*. München: UTB, 1994, S.3-35, hier S.11). Es gelang Sklovskij durch literarische Tools und Techniken das, was nicht mehr bewusst wahrgenommen wird, sichtbar und wahrnehmbar zu machen. Ergo stellt sich die Kunst der Herausforderung, in unserem Bewusstsein erstarrte Mechanismen zu entautomatisieren.

Der in der Schriftenreihe des Graduiertenkollegs „Automatismen“ herausgegebene Band *Entautomatisierung* geht der Frage nach, welche Arten von Medien dazu geeignet sind, psycho-

logische oder sozial geprägte automatische Verhandlungen zu dekodieren und untersucht, ob die selbsttätig geregelten Maschinen aus automatisch gestalteten Maschinen in der Lage sind, manche Kommunikationsstrukturen zu entautomatisieren.

Bevor diese Fragestellung behandelt wird, ist es zweckmäßig, auf den Unterschied zwischen Automaten und Automatismen hinzuweisen. Automatismen bezeichnen Abläufe, die sich einer bewussten Kontrolle weitgehend entziehen (vgl. S.10), infolgedessen geht es bei solchen um die Bezeichnung für die rekursive „Wiederholung, die sich allmählich einschleift und Strukturen erst entstehen lässt“ (S.11). Automaten lassen sich hingegen als maschinelle Mechanismen bezeichnen, die „selbsttätig Aufgaben erfüllen, die aber in jedem Fall vorgängig festgelegt wurden“ (S.11). Dies ist kein sehr deutlicher Unterschied, da hinsichtlich der Analyse von Verhaltensveränderungen einer Maschine, der sogenannten Kybernetik, feststeht, dass den Automaten die Funktionsweise der rekursiven Endlosschleifen zugrunde liegt. Infolgedessen lassen sich die Automaten auch durch automatische Vorgänge definieren, aber die automatistischen Prozesse definieren nicht den Ablauf eines Automaten, sondern bezeichnen nur ein Merkmal desselben.

Der vorliegende Band besteht aus 17 in drei Rubriken angeordneten Artikeln: „Algorithmen“, „Vorstellungsräume“ und „Politiken der Intervention“. Innerhalb dieser drei Hauptthemen wird der dialektische Zusammenhang zwischen Automatismen und Entautomatisierung spannungsreich erörtert. Dies vollzieht sich deshalb so bemerkenswert, weil die Automatismen als Deplatzierung der menschlichen Entscheidung sowie von Willensprozessen hin zu einer technologischen Kultur führen. Die Wirklichkeit wird in Informationsinhalte umgesetzt, und dies geschieht zugunsten der Kontrolle und Steuerung derselben – zudem weil die gegenseitige Bedingtheit zwischen Automatismen und Automaten aus einer vielfältigen Perspektive heraus und mithilfe von vielerlei Disziplinen untersucht wird.

Die Rubrik „Algorithmen“ trägt den Untertitel „Zufall und Regel“. Dies sind semantisch gegensätzliche Begriffe, die sich aber nach der Logik von selbstregulierenden Systemen gegenseitig bedingen. Es bietet sich demnach an, die Aufsätze eben vor dem Hintergrund dieser konditionalen Kausalität und dem transitivem Verhältnis zwischen Ordnung aus Unordnung zu rezipieren: Während der erste Aufsatz von Dieter Mersch einen kritischen, skeptischen Blick auf die Bedeutung des algorithmischen Denkens automatischer Maschinen und deren Implantierung in der Kultur richtet, konzentrieren sich die Beiträge von Laura Marks, Renate Wieser, Amy Alexander und Carmin Karasic auf Überlegungen über den Entauto-

omatisierungseffekt der algorithmischen Kunst.

Der zweite Themenblock „Vorstellungsräume“ trägt den Untertitel „Paradoxien Kinematographischer Automatismen“. Um Paradoxien handelt es sich deshalb, da im Grunde genommen der dialektische Zusammenhang zwischen dem automatischen und dem mechanischen Verfahren der Filmtechnik ausführlich mit den Entautomatisierungsprozessen auf die menschliche Wahrnehmung thematisiert wird. Praxis und Theorie der Kinematografie werden hierbei aus vielfältigen Ansichten behandelt. In der Sammlung der fünf Aufsätze über das Entautomatisierungsvermögen des kinematografischen Dispositivs wird die Analyse in Bezug auf die menschlichen und sozialen Wahrnehmungsbedingungen betrachtet – als ob das mediale Dispositiv des Kinos durch sein automatistisches mechanisches Verfahren auf die kognitiven, affektiven, unbewussten und die sozialen Ebenen der menschlichen Sphäre und des gesellschaftlichen Systems einwirken würde.

Die letzte Rubrik ist dem Thema „Politik der Interventionen“ gewidmet und behandelt Entautomatisierungsprozesse der öffentlichen Sphäre. Die interaktive Kunstpraxis (postdramatisches Theater, Street Art, Close Circuit Systems und Hacking) bietet den Schlüssel zur Destabilisierung diskursiver Kommunikationsstrukturen und deren Verwandlung in dialogische Kommunikationsstrukturen.

Auch wenn *Entautomatisierung* sehr aufschlussreich die Relation zwischen

automatistischen Abläufen und deren Entautomatisierung anhand ästhetischer Potenzialität der medialen Praxis darstellt, ist der korrelative Zusammen-

hang zwischen Automatismen und Automaten ungenügend erforscht.

Arantzazu Saratzaga Arregi (Karlsruhe)